

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 17 (1910)
Heft: 8

Artikel: Nochmals "Schule und Charakter" [Fortsetzung]
Autor: J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 25. Febr. 1910. || Nr. 8 || 17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Hh. Rektor Reiter, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die Hh. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder Districh und Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Ansat-Aufträge aber an Hh. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung Einsiedeln.

Inhalt: Nochmals Schule und Charakter. — Zurück zur hl. Kirche. — Mädchen-Realschule und Töchter-Institut St. Katharina in Wil. (Mit Bild.) — Inhalt größerer und kleinerer Beilagen. — Achtung! — Korrespondenzen aus Kantonen. — Päd. Chronik. — Inserate.

Nochmals „Schule und Charakter“.

(Von J. B. im Rt. St. G.)

2. Ethische Besprechungen.

Neben der Disziplin sind uns noch andere Mittel an die Hand gegeben, auf die Schüler in günstigem Sinne einzuwirken. Dazu gehören Besprechungen moralpädagogischer Art im Unterrichte selbst oder im Anschluß an Vorkommnisse und Konflikte des Schullebens. Eine amerikanische Lehrerin erzählt, sie habe bei einer Gelegenheit das Wort gehört: „Gedanken sind Realitäten“, und da sei ihr der Wunsch gekommen, die Macht des konzentrierten Gedankens auch für die Schuldisziplin fruchtbar zu machen und zur Charakterbildung zu verwerten. Daraus sei der Plan entsprungen, die Schüler anzuleiten, fünf Minuten vor jedem Schulbeginn die Gedanken auf irgend ein Lebensideal zu richten. Für jeden Monat wurde ein bestimmter Gegenstand gewählt: Gehorsam, Selbstbeherrschung, Reinlichkeit, Wahrhaftigkeit, Manieren etc. Der Lehrer sollte dabei möglichst wenig

selbst reden und nur die Ansichten der Schüler sammeln und korrigieren. Die genannte Lehrerin bemerkt, daß diese Besprechungen eine außerordentliche Erleichterung der Schuldisziplin gebracht hätten. Die Vorteile solcher Besprechungen sind leicht ersichtlich. Sonst kommen solche Themata nur zur Sprache bei Straffällen, wenn der Lehrer erzürnt ist über ein geschehenes Delikt, hier aber in einem Moment, in dem sowohl Lehrer wie Schüler in ihrer besten Verfassung, im Vollbesitz ihrer geistigen und moralischen Kräfte sind. Ferner wird als Grund für solche Besprechungen angeführt: Die heutige Schule erzieht die Kinder nicht dazu, sich über Geschehenes und Selbsterlebtes Rechenschaft zu geben. Derart erzogene Kinder sind nur gewohnt, Gelerntes und Abstraktes wiederzugeben und darüber zu reflektieren. Fragt man sie über die einfachsten Dinge des Menschenlebens, über Lebenserfahrung und Beobachtung, so begegnet man einem betroffenen Schweigen, nicht, weil sie das nicht wüßten, aber es ist ihnen das etwas Neues und Befremdendes, daß man sie darüber fragt. Wenn sie begriffen haben, was man will, dann kommt ein solcher Reichtum an treffender Beobachtung zutage, daß man staunen muß. In allen andern Stunden geben die Kinder Angelerntes wieder; bei solchen Besprechungen zeigen sie ihre eigenste Natur, ihre Anschauung vom Leben, ihre sittliche Reife und Unreife. Keine Kinderpsychologie kann solche Aufschlüsse geben wie derartige Unterhaltungen über menschliche Dinge. Die Anregung, ethische Stoffe zum Gegenstand der Besprechung zwischen Lehrer und Schüler zu machen, ist nicht neu, heutzutage aber um so weniger entbehrlich, als Alleswisserei und Oberflächlichkeit im Urteil überhand zu nehmen drohen. Wenn man die Schüler fragt: Was heißt treu, gewissenhaft, barmherzig sein? wird man auf große Begriffsverwirrungen stoßen, zum Teil aber auch sehr interessante Antworten erhalten. Meine diesbezüglichen Erfahrungen erstrecken sich nur auf die Unterstufe der Primarschule; sie sind aber derart, daß man annehmen kann, auf der Oberstufe sei dieser Unterricht von einer ungleich größeren Summe von Interesse, Anregungen, guten Gedanken und Willensimpulsen begleitet. Dr. Förster schlägt für diese Stufe unter andern folgende Themata zu Aufsätzen vor:

Aus welchen Gründen wird in der Schule gelogen? Wie kommt man zum Stehlen? Welche Mittel gibt es gegen den Bohn? Wie kann man das Baken unterdrücken? Warum mag man nicht gehorchen? Wann fassen wir Vertrauen zu einem Menschen?

Die Vektionen dieser Art werden am Ende des Schuljahres nicht im Tagebuche glänzen oder beim Examen aufgetischt werden. Wenn sie aber nicht zu lange ausgedehnt, zur rechten Zeit und in richtiger Verfassung und Stimmung von Lehrern und Schülern gegeben werden, ge-

hören die Minuten, die hiefür verwendet werden, unstreitig zu den fruchtbarsten und eindrucksvollsten des ganzen Jahres.

Die Gefahr liegt nahe, daß diese Art Unterricht in ein langweiliges Moralisieren ausarte. Bei der Beurteilung menschlichen Tuns und Lassens dürfen eben nicht bloß ästhetische Rücksichten und rein menschliche Folgen allein maßgebend sein. Das religiöse Moment darf nicht außer acht gelassen werden, weil ohne dasselbe kein fester Halt und keine Grundlage in sittlichen Dingen, dafür eine Verflachung und Unsicherheit des Gewissens, oder, um mit Dr. Förster zu sprechen:

„Das Kind wird begreifen, daß Religion keine Ablenkung vom Leben, sondern gerade eine Antwort auf seine intimsten und scheinbar unlösbarsten Fragen und Konflikte ist, der Boden, auf dem man allein Herr wird über alle Knechtschaft, alle Angst und alle Schuld.“

3. Von der ethischen Durchdringung des gesamten Lehrstoffes.

Dr. Förster verlangt für die Schule kein neues Fach, Ethik genannt, wie es schon verlangt worden ist; er spricht nur von einer ethischen Durchdringung des gesamten Lehrstoffes. Darunter versteht er eine Neubelebung und Erweiterung des Stoffes durch ethische Momente und eine engere Beziehung zwischen abstrakter Theorie und dem Leben. Die kleinsten und unscheinbarsten Dinge sind ihm wichtige Mittel, auf den Charakter des Kindes einzuwirken.

„Unser Wille wird durch unsere eigenen Handlungen gebildet und gerade die Art, wie wir Kleinigkeiten verrichten, ist so entscheidend für unsere Charakterbildung.“

An anderer Stelle sagt er:

„Aus der treuen Erziehung im kleinen entstehen alle großen und festen Richtungen des persönlichen Wesens.“

Zugegeben, daß ein großer Teil der gemachten Vorschläge nur an höhern Schulen Verwendung finden können, bleiben für die Volksschule doch noch viele Anregungen dieser Art wertvoll. Einige Beispiele mögen diese Behauptung rechtfertigen,

Wir nehmen an, es sei in einer Schule die Gewohnheit, nachlässig zu lesen und auszusprechen, zu bekämpfen. Dazu gehört bekanntlich in erster Linie eine gehörige Dosis Geduld und Konsequenz. Man wird die Schüler nicht bloß auf das Fehlerhafte und Häßliche des Schlechtlesens aufmerksam machen, sondern ihnen auch zu zeigen suchen, wie das Nachlässigsprechen einen schlechten Ausdruck auf ihren Charakter ausübe. Es könnte ihnen etwa gesagt werden: Von jetzt an beginnen wir, die Wörter besser auszusprechen, wo Doppelte sind, sprechen wir diese, wie sie gesprochen werden müssen, wo ein „e“ ist, lesen wir ein solches und kein „ä“ usw. Wenn einer von euch schlecht und ungenau liest, muß ich annehmen, daß er es auch in andern Stücken nicht genau nimmt. Wenn jemand aus Nachlässigkeit beim Lesen ein Wort ausläßt oder hinzufügt, wäre er auch imstande, Neben, die er von andern gehört, nicht ent-

sprechend wiederzugeben, und er steht in Gefahr, nach und nach zum Bögner zu werden. Wer sich nicht die Mühe gibt, Doppelkonsonante scharf auszusprechen, ist auf dem besten Wege, der Trägheit und dem Müßiggang anheimzufallen. Ein anderer Fall! In der Schönschreibstunde habe man die Aufgabe, die Formen einiger schwerer Buchstaben beizubringen. Hier ist wieder Gelegenheit geboten, aufmerksam zu sein auf den Einfluß und die Bedeutung der Genauigkeit und Akkuratess in Führung der Feder und des Griffels. Man wird immer wieder erinnern müssen, wie man aus seiner Schrift das ganze Wesen eines Menschen lesen könne, wie Unsauberkeit einen schlechten Eindruck auf rechtschaffene Leute mache, wie sehr sich aber auch durch festen Willen eine Schrift verbessern lasse, und wie alles sich doppelt lohne, was man mit festem Willen möglichst vollkommen zu machen suche. Die Schüler werden durch solche Andeutungen zum Eifer angespornt, sie kommen selber auf Gedanken, die dem Lehrer ferne lagen. Der langweilige Mechanismus des Schönschreibunterrichts würde so verbannt, und die Schule gewänne in formaler und materialer Beziehung. Der Rechnunterricht ist in Hinsicht auf ethische Verwertung der Unterricht der verkörperten Gewissenhaftigkeit und Wahrheit; jede Ungenauigkeit rächt sich hier unerbittlich. So rächt sich auch jedes Sichgehenlassen auf sittlichem Gebiet. In Oberschulen werden der Turnunterricht und namentlich die Geschichte Materialien zu ethischer Verwertung liefern.

Wir können also Dr. Förster nur zustimmen, wenn er verlangt: „eine Entlastung der Schule von übermäßigen Details und Ersetzung derselben durch eine Lebenspädagogik, die alles Wissen in Beziehung zum wirklichen Leben setzt. Die Vielheit der Ansprüche macht die Schule aus einer Stätte der Bildung in einen „Betrieb“, in dem eine raffinierte Technik der Stoffbewältigung bei Lehrern und Schülern die Oberhand gewinnt.“

„Zurück zur hl. Kirche.“ *)

Im vorigen Jahre lehrte der Universitätsprofessor Dr. Ruville in Halle a. S. (Siehe Bild in Heft 10 von „Alte und Neue Welt“. Die Red.) in den Schoß der hl. Kirche zurück. Um seinen Uebertritt vor aller Welt zu rechtfertigen, übergibt er nun seine „Erlebnisse und Erkenntnisse“ der Öffentlichkeit. „Eine schlichte Wiedergabe des Bildes sollen sie sein, in dem sich ihm die kath. Kirche auf Grund von Erfahrung, Anschauung und Studium darstellt.“

Es ist äußerst fesselnd und lehrreich, der Konversion des gelehrten Geschichtsforschers in ihrer psychologischen Entwicklung zu folgen.

Dr. v. Ruville war in streng gläubigem Protestantismus erzogen. Die Jahre des Universitätsstudiums jedoch weckten in ihm Zweifel an der Religion seiner Jugend. Ohne das positive Christentum je völlig preiszugeben, beschäftigten ihn doch pantheistische, materialistische, modernistische Ideen. Allein er dachte zu logisch, als daß ihm diese Ideen auf die Dauer genügen konnten. So umfaßte und betätigte er denn seit dem Uebertritt ins praktische Leben den positiven Glauben seiner Kindheit, war dieser ja verhältnismäßig noch das Beste, das er kannte. Volle Befriedigung aber vermochte er darin nicht zu finden. Durch Lesen und Studieren wollte er zu größerer Klarheit kommen. Liberaltheologische Schriften, bisweilen auch größere derartige Werke, bildeten hauptsächlich seine Lektüre.

Im Jahre 1901 gelangte „Das Wesen des Christentums“ von Harnack in seine Hände. Und sonderbar! Gerade dieses rationalistische Buch, das alles

*) Von Prof. Dr. von Ruville, Verlag von Walthers, Berlin. Fr. 2. 50.